



SYLVIA SABROWSKI

Zechentod

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



BERGWERK PROSPER-HANIEL

SYLVIA SABROWSKI

Zechentod

SCHICHT IM SCHACHT Wenn die letzte Steinkohlenzeche Prosper-Haniel in Bottrop schließt, ist Schicht im Schacht: Die optimale Gelegenheit, um offene Rechnungen zu begleichen, bevor die Grube dichtgemacht wird? Ein vermisster Ex-Bergmann, ein mysteriöser Todesfall, Anschläge und Mordversuche im Schatten der sterbenden Zeche verlangen Liesa Kwatkowiak einiges ab. Clever, selbstironisch und mit einem ausgeprägten Einfühlungsvermögen versucht sie zusammen mit Computernerd Timo, Licht ins Dunkel zu bringen. In einer Zeit zwischen wehmütiger Nostalgie und hoffnungsvoller Aufbruchstimmung wird Liesa auf falsche Fährten gelockt und droht von eigenen Ängsten übermannt zu werden. Welche Rolle spielt der stadtbekannteste Steiger? Ist der Täter in Liesas eigener Familie zu finden?

© Bianca Schier, Fotostelier am
Rathaus Friedenstein, Bottrop



Sylvia Sabrowski wurde 1971 in Bottrop geboren, wo sie nach dem Studium der Psychologie und Pädagogik als Freiberuflerin arbeitet und mit Mann, Kindern und anderthalb Katzen lebt. Sie stammt selbst aus einer Bergarbeiterfamilie, hat noch Kohleöfen – mitunter auch die Küchentapete – brennen sehen, das Geräusch vom Kohlenscheppen im Ohr, die Arbeitskleidung der Bergleute auf den Wäscheleinen vor Augen und die Eigenheiten der Ruhrgebietler tief in ihrem Herzen. Einige ihrer Kurzgeschichten und Gedichte wurden in Anthologien veröffentlicht. »Zechentod« ist das Krimidebüt der Autorin.

www.sylviasabrowski.de

SYLVIA SABROWSKI

Zechentod

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @GmeinerVerlag
Instagram: @gmeinerverlag
Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2019 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2019

Lektorat: Anja Kästle
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Frank Ebert / stock.adobe.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-6171-2

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

*Wir Bergleut allzusammen
müssen alle gehen schwarz.
Schwarze Kittel und schwarz Leder,
das ist die Bergmannsart.
Schwarz müssen wir tragen,
trauern bei Lebenszeit,
weil mancher wird erschlagen,
gar tot in der Grube bleibt.*

(aus einem alten Bergmannslied,
Verfasser unbekannt)

PROLOG:

Schicht im Schacht – Mit der Schließung der Bottroper Zeche Prosper-Haniel geht die Ära des Steinkohlenbergbaus in Deutschland zu Ende. »Wir wollen dem Bergbau einen würdigen Abschied bereiten«, sagt der Vorsitzende der Essener RAG-Stiftung. Am 21. Dezember heißt es »letzte Seilfahrt«, wenn der Förderkorb endgültig zum letzten Mal startet. Es ist eine zentrale Abschiedsveranstaltung an der Schachanlage Franz Haniel in Bottrop geplant. 500 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden erwartet. Auch der Bundespräsident hat zugesagt. Ein Abschied mit Tränen und Trauer, nicht ohne einen Blick in die Zukunft zu gewähren und Signale des Aufbruchs zu setzen.

(Stadt-Anzeiger Bottrop, Dezember 2018)

»Der kommt nicht mehr wieder«, schluchzte Martina Goretzka in ihr Taschentuch. »Nie mehr, wenn wir jetzt nichts machen.« Sie blickte mascaraverschmiert auf und sah zuerst in Onkel Willis teigiges Gesicht, dann auf Oma Kwatkowiaks Rücken. Schließlich traf ihr Blick Liesa und ließ sie nicht mehr los. »Bei der Polizei haben die mich ausgelacht. Mich von oben bis unten angeguckt und dann gesagt: ›Ihr Mann wird was Besseres gefunden haben. Der ist abgehauen.« Als ob Andy einfach so abhauen würde!«

Liesa schob einen unsichtbaren Krümel von der buntgemusterten Wachtischdecke. Omas Tischdecken waren der Kracher. Am besten fand sie die Sonnenblumenornamente und die selbst angeklöppelten Glitzerfransen.

»Was ist eigentlich mit Julia?«, fragte sie die Tischdecke.

»Die Julia ist doch weggezogen«, erklärte Martina. »Kaum verheiratet, ist sie ständig woanders. Zuletzt konnte ich sie telefonisch kaum erreichen. Und sie

kann nicht mal eben um die halbe Welt hierher fliegen.«

Liesa erinnerte sich an ihre Schulfreundin und schmunzelte bei dem Gedanken an die gemeinsamen Sommernachmittage im Garten ihrer Oma oder nebenan bei den Goretzkas. Sie selbst hatte es immerhin bis nach Bochum-Querenburg gebracht. Wenn ihr nicht bald etwas einfiel, war es das. Dann konnte sie auch diesen Teil ihrer Zukunft abhaken. Kälte grub sich in ihren Bauch wie eine Hand.

»So is datt mit den Töchtern. Aber was macht denn dein Timo?« Omas Frage riss Liesa aus ihren Gedanken. Ach ja, Timo. Julias kleiner Nervensägenbruder. Liesa grinste. Meine Güte, war der ihr und Julia auf die Nerven gegangen. Überall wollte er mit hin, verfolgte sie noch nach der x-ten Abfuhr, ließ auch nicht locker, als sie ihn auslachten oder bloßstellten, wie es nur elfjährige Mädchen tun konnten. Oma Kwatko-wiak ließ sich auf ihren Stuhl gleiten, während sie eine Kanne Kaffee auf den Tisch stellte. 77 Jahre, dachte Liesa. Bewegt sich wie eine Raubkatze und ist geistig fitter als Gandhi und Mutter Teresa zusammen. Nimm dir mal ein Beispiel an Oma, ermahnte sie sich.

»Ich habe ihm auf die Mailbox gesprochen, als ich das mit Andy herausgefunden habe. Jetzt hat er doch so viel mit seinem Studium um die Ohren.«

Omas Gesicht erhellte sich. »Ja, weißte, unsere Liesa hat ja auch so viel mit ihrem Studium zu tun, ne?«

Liesa starrte sie an. »Ach, Omma ...«, wehrte sie ab. Nimm dir lieber kein Beispiel an Oma.

»Komm, datt muss dir nich peinlich sein. Erzähl der Martina doch, dass du bald fertige Psychologin bist.« Sie sprach das Wort wie »Ziechologin« aus und setzte sich dabei so kerzengerade an ihren Küchentisch, dass sie um etwa zehn Zentimeter wuchs. Gleichzeitig schrumpfte Liesa um satte 50 Zentimeter, jedenfalls kam es ihr so vor.

»Und das, obwohl deine Mutter –« Oma verstummte, als sie Liesas Ausdruck sah. Ganz ungünstiges Thema, dachte Liesa. Ganz schlecht jetzt. Die kalte Hand grub sich tiefer in ihren Bauch hinein und machte Anstalten, sich einmal perfekt um sich selbst zu drehen, sodass ihr übel wurde. Herzklopfen, Schweißausbruch. Scheißangst, dachte sie. Aber das half nicht. Es hatte bisher nie geholfen, sich zu ärgern, wenn dieser Zustand über sie kam.

»Onkel Willi«, sprach sie ihn an. »Du hast noch gar nichts dazu gesagt.« Gelungener Themenwechsel. Ging doch. Willi ließ einen Keks im Mund verschwinden, spülte mit Kaffee nach und drehte sich dann langsam zu Liesa.

»Zu was?«, brachte er hervor, während ein nasser Krümel auf seiner Oberlippe auf und ab hüpfte.

Die drei Frauen gingen ihn gleichzeitig an:

»Na, der Andy.«

»Dein Nachbar, Willi!«

»Der Andy ist weg, dem ist bestimmt was passiert!«

»Meine Güte, ihr wart so lange zusammen auf der Zeche, und jetzt kennste den nicht mehr?«

»Döspaddel.« Letzteres hatte sich Oma herausgenommen. Drei Augenpaare starrten ihn böse an.

»Ja, wo ist er denn?« Willi erkannte nun offenbar den Ernst der Lage. Er wischte sich mit einer Hand über das Gesicht, schob seine Kaffeetasse weg und richtete sich auf. Sofern ein fettleibiger Mann mittleren Alters, Onkel Willi eben, sich überhaupt aufrichten konnte. Er blieb stehen und legte eine Kunstpause ein. »Denkt mal an Lotto«, sagte er schließlich und bewegte seinen massigen, in ein fleckiges Unterhemd und schlabberige Hosen gekleideten Körper hinaus. Die drei Frauen ließ er mit ihren fragenden Blicken zurück.

»Was meinte der?«, wollte Martina wissen.

»Er muss wohl noch Lotto spielen. Oder die Zahlen nachgucken? Aus Willi werd ich nicht schlau«, sagte Oma und füllte Kekse nach. Rollende Augen. Ungläubiges Schweigen. Lange Gesichter.

»Na gut, fassen wir mal zusammen.« Oma fing sich als Erste wieder und schob die Ärmel ihres Strickpulis hoch, den sie unter dem wild gemusterten Kittel trug. »Andy ist weg. Die Polizei tut nichts, die Kinder haben wie so oft keine Zeit und Willi ist auch keine Hilfe. Dann sind wir jetzt dran. Was könnte mit Andy passiert sein? Warum ist er weg und wohin?«

Martina nickte und hörte nicht mehr auf zu nicken.

Oma Kwatkowiak sah sie eindringlich an. »Hömma,

du musst uns schon ein bisschen mehr erzählen, wenn wir den Fall lösen sollen.«

Jetzt war es Liesa, die nickte. Fall lösen, ja nee, ist klar. Sind wir Miss Moppel und Doktor Holms? Martinas Gesichtsausdruck veränderte sich und als legte sich in ihr ein Schalter um, begann sie, ausführlich zu erzählen. Okay, dachte Liesa. Ermitteln wir doch mal ein bisschen. Das war immer noch besser, als mit Oma das zu besprechen, was sie eigentlich hierhergeführt hatte. Es musste doch herauszufinden sein, warum Andy verschwunden war. War ihm etwas zugestoßen? Hatte er etwas ausgefressen? War er geflohen? War überhaupt irgendetwas passiert oder saß Andy gemütlich auf Tante Hettis Sofa und parlierte, während seine Frau umkam vor Sorge und die Kwatkowiakfrauen zu Detektivinnen mutierten? Die kalte Hand zog sich langsam zurück. Liesa konzentrierte sich auf Martinas Schilderungen und wurde immer neugieriger.

Sie erfuhr, dass Andreas Goretzka am Samstagabend zuletzt gesehen worden war. Wie in den ganzen Wochen zuvor hatte er zu Hause spätabends noch vor dem Laptop gegessen, als seine Frau ins Zimmer kam, um ihm zu sagen, dass sie müde sei und ins Bett ginge. Da war es ungefähr 23.20 Uhr.

»Mach nicht mehr so lange«, hatte sie gesagt.

»Ich muss noch«, hatte er geantwortet. »Ich werd sonst nicht fertig damit.«

Am nächsten Morgen brannte in seinem Arbeitszimmer nach wie vor Licht. Andreas Goretzka war ver-

schwunden, samt Laptop, Schlüssel, Handy und Brieftasche. Das Auto stand noch vor dem Haus.

»Er ist sonst nie einfach so weggegangen. Irgendwas stimmt da nicht. Den Tag über habe ich einfach abgewartet, dann abends seine Freunde und Kollegen angerufen. Nichts. Keiner hat was von ihm gehört, keiner weiß was. Die Krankenhäuser habe ich abtelefoniert und es auch bei seiner Mutter versucht. Frag mal eine demente alte Frau unauffällig nach ihrem verschwundenen Sohn, ohne ihr Angst zu machen.«

Liesa und ihre Oma machten verständnisvolle Gesichter.

»Jedenfalls habe ich alles und jeden angerufen. Er hat ja auch gar nicht mehr so viele Freunde, seitdem er vom Pütt weg ist. Gestern habe ich es nicht mehr ausgehalten und in seinen Sachen rumgewühlt. Sowas tue ich sonst nicht, aber was sollte ich machen? Ich fand einen Zettel mit einer Telefonnummer in seiner Jackentasche.«

Oma schaute Martina zweifelnd an und hob eine Augenbraue.

»Nee, keine Liebschaft. Eine Psychotherapeutin hier in Bottrop. Da wollte man mir aber nichts sagen, also ob er da war oder so.« Martina stockte, wischte sich neue Tränen weg. »Ich wusste ja, dass er Probleme hatte.«

»Das bleibt eben nicht in den Klamotten hängen«, kommentierte Oma.

Martina nickte. »Andy hat oft telefoniert, und wenn ich reinkam, legte er schnell auf.«

»Meinst du«, setzte Liesa an und wusste nicht, wie sie es formulieren sollte. »Meinst du, er hat ...?«

»Ob er sich was angetan hat?« Martina überlegte. »Ich weiß es nicht. Ich versteh das auch alles nicht. Ständig hing er über seinem Laptop, ließ mich nie gucken, was er da machte. Die heimlichen Anrufe. Die vielen Termine. Ich denke jetzt, es waren vielleicht Arzttermine oder welche bei der Therapeutin, weil er sich immer stadtfrein angezogen hat, bevor er los ist. Schlecht geschlafen hat er, das weiß ich. Immer weniger gemacht, irgendwann ist er nur noch so herumgessen. Bis er dann ständig mit dem Laptop beschäftigt war. Aber er hat mir nichts gesagt, wollte einfach nicht. ›Ich mach das schon‹, hat er gesagt. ›Das muss ich ganz allein packen.‹ Mit irgendwas kam er nicht klar.«

»Ist denn etwas an dem Abend passiert, bevor er verschwunden ist?«, fragte Liesa, nun wissbegierig geworden. Das Rätsel musste schließlich zu lösen sein.

»Er hat telefoniert, als ich reinkam. Hörte aber auf zu sprechen, als ob ich nichts mitbekommen sollte. Er war ganz blass. Ich glaube«, Martina sah Liesa fest in die Augen, »er hatte Angst.«

Angst – Liesa fühlte sich ertappt. Ihr Herz schlug schneller.

»Und jetzt hab ich Angst um ihn. Ich hab doch sonst keinen.«

Martina tat ihr leid. Oma schaute sie auffordernd an. »Geh mal mit rüber, Liesa-Schätzken. Guck mal, ob du da was rausfinden kannst.«

Ein tiefer Seufzer entfuhr Liesa, der ihr für einen Augenblick etwas Zeit verschaffte und die kalte Hand in ihrem Bauch wie auch alle sonstigen Geister verscheuchte. »Okay«, hörte sie sich sagen. »Ich werd schauen, was ich machen kann.«

Zu Befehl, Constable Gertrude Kwatkowiak. Miss Moppel übernimmt die Ermittlungen. Schließlich kann ich mich hier nützlich machen, der lieben Martina in dieser schweren Stunde helfen und dem heimischen Schreibtisch eine Zeit lang entkommen. Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer ersten Mandantin. Oder ist es eine Klientin, Frau Doktor Psych? Wie dem auch sei. Mit dieser grundsätzlichen Ahnungslosigkeit ging es gleich prima los.

Liesa konnte trotz allem über sich lächeln.

*

Er fällt. Tausend Meter tief ins Dunkel, in die bodenlose Dunkelheit, das Bodenlose. Tausend Meter tief und noch tiefer ins Bergfreie.

2

Die Goretzkas wohnten, wie Oma und Willi im Nachbarhaus, in einem Vierspänner, Eingang auf dem Hof, Schuppen und Garten dahinter. Das Haus aus Bergwerksziegeln war zweigeschossig, wobei vier Wohnungen ähnlich Reihenhäusern einen eigenen Hauseingang besaßen, je einer links und rechts und zwei hinten auf dem Hof. Zu jeder Wohnung gehörte ein Garten mit einem Schuppen als Stall, eine gemauerte Schweinekuhle oder dieselbe als Komposthaufen umfunktioniert und ein Plumpsklo im kleinen Stallgebäude. Später wurden die Höfe durch eine Mauer zwischen Haus und Stall getrennt. Kohleöfen, Wohnküche, Ochsenblutfarbe auf der Holztreppe und den Dielen. Zugegeben, die Goretzkas hatten sich im Laufe der Zeit eine moderne Gasheizung und zwei Bäder samt spülrandlosen Wand-Hänge-WCs inklusive Softclose-Deckeln eingebaut, das Plumpsklo im Stall zugeschüttet und überhaupt aus dem rund einhundert Jahre alten Häuschen ein recht gemütliches Heim im Martina-Goretzka-Style geschaffen. Das Heimelige ver-

schwand schlagartig, als die Hausherrin die Tür hinter sich schloss und Liesa einfiel, warum sie eigentlich hier waren. Der *Hausherr* war verschwunden.

»Wo genau war Andreas zuletzt am Samstagabend?«

Martina zeigte auf die Treppe. »Oben in seinem Arbeitszimmer. Geh ruhig schon vor, ich ...« Sie war sichtlich nervös, aufgewühlt, fahrig. »Ich schau mal nach dem Zettel mit der Telefonnummer.«

Alles klar, zu Befehl. Liesa stieg die Holzterrasse hoch, berührte dabei die gedrechselten Geländerstäbe und dachte kurz daran zurück, wie sie mit Julia viele Male aufgeregt, wie es nur Teenager sein können, die Treppe hochgehastet war, um anschließend in Julias Reich zu verschwinden, über Jungs zu reden oder über andere rätselhafte Begebenheiten ihrer Zeit. In der ersten Etage zweigten drei Räume ab. Links Julias Zimmer, dann das Duschbad und rechts das Zimmer von Julias kleinem Bruder Timo.

Die Tür stand offen. Liesa sah auf einen hellen Schreibtisch, einen blaugemusterten Teppich und mehrere Schalke-Poster. Hier hatte Andy also sein »Arbeitszimmer«. Sie betrat den Raum und sah sich um. Es war so, als sei die Zeit stehengeblieben in diesem Jugendzimmer samt Schlumpfbettwäsche und Schalket Teddy. Liesa rollte mit den Augen. WM-Devotionalien aus dem Jahr 2006, dem Sommermärchen, das doch märchenuntypisch mit dem Sieg der azurblauen Italiener ausging. Erinnernte sie sich richtig? Jedenfalls schmückten schwarz-rot-gelbe Blumen-

girlanden, ein Nationaltrikot und einige undefinierbare Fanartikel die Wände, Vitrinen und den winzigen Fernseher.

Auf dem Schreibtisch musste kürzlich noch etwas gestanden haben. Liesa erkannte leichte Abdruckspuren und einen Umriss im Staub. Das wird Andys Laptop gewesen sein, vermutete sie. Ein Drucker befand sich daneben im Regal. Er stand so schief, dass er herunterzufallen drohte. Das entsprach der übrigen Ordnung im Hause Goretzka ganz und gar nicht. Das Verbindungskabel lag anschlusslos auf dem Schreibtisch. Liesa konnte sich vorstellen, dass Andy regelrecht losgelaufen war, dabei das Kabel herauszunehmen vergaß und es deshalb aus dem Laptop riss. Keine Frage, hier hatte Andy seine rätselhafte Laptopbeschäftigung ausgeführt.

Was ist mit dir passiert, Andy? Du bist ein sorgfältiger Mensch, würdest das Kabel nie einfach so herausreißen. Was hat dich dazu gebracht, Hals über Kopf abzuhaufen?

Als Liesa im Begriff war, den Drehstuhl zur Seite zu schieben, stieß sie auf ein Hindernis. Beine ragten unter dem Schreibtisch hervor. Ein männlicher Hintern. Da liegt einer! Scheiße, Martina. Hast du mich hier rübergeholt, damit ich deinen toten Andy hier finde? Hast du ihm eins übergeben und ihn dann hier liegengelassen?

Pures Entsetzen überfiel Liesa. Ein eiskalter Schauer durchlief ihren Körper. Plötzlich zuckte die Lei-